



Wie wir Bräunsdorfer in diesem Jahr unser Heimatfest feiern, ist wohl in gleich mehrfacher Weise ungewöhnlich. Einmal feiern wir, wie das Programm zeigt, über das ganze Jahr hindurch verteilt und zum anderen machten wir einen historischen Umzug, der nicht wie gewöhnlich sonntags, sondern sonnabends, stattfand und außerdem aus dem Rahmen fallend mit der beginnenden Industrialisierung endete. Die Feierlichkeiten gingen dann am Sonntag weiter und die nächste Veranstaltung „*Dorfmeisterschaften Badminton*“ am 19. September sowie das „*Oberdorffest*“ am 10. Oktober sind in Aussicht.

Der 725 Jahre urkundlicher Ersterwähnung gedenken wir. Die Besiedelung begann jedoch mindestens 100 Jahre früher. In der Geschichte fiel unser Dorf dadurch auf, dass es in alten Zeiten eine ganz andere Entwicklung als in den umliegenden Dörfern nahm. Man begann nämlich im großen Stil die „*Rasenbleicherei*“ zu betreiben. Neben der Landwirtschaft, die auch heute noch das Rückrat der Gemeinde bildet, hat über Jahrhunderte die Bleicherei das Dorf zur Blüte gebracht.

Was versteht man unter „*Bleichen*“? Wenn die Leinwand vom Webstuhl kommt, hat sie einen unansehnlichen grau-grünen Farbton. Deshalb bedienten sich unsere Vorfahren eben dieser so genannten „*Rasenbleiche*“. Man legt die Leinwandstücke auf die Wiese zur „*Bleiche*“, benetzt sie mit Wasser und lässt Sonne und Luft einwirken, die als Bleichmittel wirken. Diesen Vorgang betreibt man so lange, bis der gewünschte Weißgrad erreicht ist. Übrigens, unsere Großeltern machten das seinerzeit noch bei jeder großen Wäsche zu Hause.

Der Bleichbetrieb bot sich für unser Dorf an, weil die günstige Bewässerung durch den Dorfbach und unzähligen Quellen auf den weiten Talwiesen des hügeligen Umlandes dafür ideal war. Die Schönburgische Herrschaft, zu der Bräunsdorf damals gehörte, hatte nämlich unserem Dorf das Privileg zum Bleichen von Leinwand nach 1500 gegeben. Das in der Fernhandelsstadt Chemnitz schon viel früher bestehende Bleichprivileg der sächsischen Fürsten galt wegen der großen Entfernung für unser Dorf nicht. Es besagte, dass das Bleichen im Umkreis von 10 Meilen (etwa 15 km) verboten ist.

Bei der Herausbildung von Berufen in dieser Zeit wurden also die Bauern bei uns nebenberuflich zu „*Leinwandbleichern*“. Wiesen wurden vermehrt zum Bleichen genutzt. Das Gewerbe ging gut. Aber dann kamen die großen Kriege – der Dreißigjährige (1618-1648) und der Siebenjährige (1756-63).

Das brachte gewaltige Rückschläge. Ein wirtschaftlicher Aufschwung danach führte die Bleicherei zur Hochkonjunktur, denn will man den Aufzeichnungen des Pfarrers Brückner in der alten Kirchengalerie glauben schenken, dann muss die Größe des Bleichbetriebes im Ort gigantisch gewesen sein.

Aus den umliegenden Dörfern brachten die Leute das Bleichgut nach Bräunsdorf. Brückner schreibt, dass "während des Sommers fast alle Plätze längs des Dorfbaches mit Leinwand belegt seien und es wurden wohl über 2000 Schock derselben hier gebleicht". Nach einer Hochrechnung wären das auf zwei Kilometer links und rechts des Baches je 25 Meter Leinwandstücke! Das war wohl doch etwas übertrieben?

Dennoch war der Bleichbetrieb so groß geworden, das viele Bauern den Anbau von Getreide auf Flachs umstellten und viele wurden sogar zu „Leinwandhändlern“. Um noch mehr Flächen zum Bleichen nutzen zu können, legten unsere Vorfahren künstliche Bewässerungsgräben an, die teilweise heute noch im Dorf zu sehen sind. So entstanden vor allem im Oberdorf große Bleichen, wie die von Bretschneiders und Börnigs.

Unsere Vorfahren bleichten aber nicht nur, sondern sie betrieben ja die gesamte „Flachsaufbereitung“ bis zur versponnenen Faser und darüber hinaus wuschen, stärkten, glätteten, rauten, färbten, sanforisierten, maßen und legten sie die Leinwand. Sie machten praktisch die gesamte „Textilveredelung“ (Appretur, auch Ausrüstung genannt).

Die Aufbereitung des Flachses zur Faser und die Veredelung des Rohleinsens, waren die Besonderheit, die Bräunsdorf in der Entwicklung der Gewerbe seit dem Dreißigjährigen Krieg von den umliegenden Ortschaften unterschied und ihm letztlich den Beinamen „Bleichdorf“ gab. Denn gesponnen und gewebt wurde in allen umliegenden Orten, kaum aber aufbereitet und veredelt. Man könnte fast behaupten, dass in Bräunsdorf die Wiege der Veredelung textiler Rohstoffe stand!

Erst als sich im 19. Jahrhundert immer mehr die Baumwolle als neuer Rohstoff dem Leinen gegenüber durchsetzte, ging das Bleichen im Ort mehr und mehr zurück. Insgesamt konnten durch meine Nachforschungen 14 Bleichen dokumentiert werden. Das war eine große Zeit im Wirken unserer Vorfahren. Damit waren sie Wegbereiter für die späteren Färbereien in Limbach-Oberfroha. Wir können stolz auf sie sein!